

Georg Harig : 1935-1989

Autor(en): **Koehlbinger, Huldrych M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **47 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Georg Harig

1935–1989

Wie bereits kurz mitgeteilt (siehe *Gesnerus* 46, 1989, S. 270), ist der Berliner Medizinhistoriker Georg Harig am 6. August letzten Jahres verstorben. Er kam am 25. Februar 1935 in Leningrad zur Welt; hier hatte das kommunistisch gesinnte Ehepaar Gerhard und Katharina Harig Asyl gefunden. Vater Harig war von Beruf Physiker. 1948 kehrte die Familie in den russisch besetzten Teil Deutschlands zurück. Georg Harig absolvierte die Schulen in Leipzig und Berlin, studierte Medizin in Leipzig und legte schon mit 24 Jahren das Staatsexamen ab. Die Richtung seiner späteren wissenschaftlichen Laufbahn und Lebensarbeit deutet sich schon in seiner Dissertation an, mit der er unter der Leitung des greisen Internisten Theodor Brugsch (1878–1963) zum Dr. med. promovierte: «Zur medizinischen Analyse der Hippokratischen Schrift *De aere aquis locis*.» Doch zuerst stand nun für Harig die medizinische Weiterbildung im Vordergrund; 1964 erwarb er den Facharztstitel in Physiotherapie.

Mit 30 Jahren tat Georg Harig den entscheidenden Schritt in sein eigentliches Arbeitsgebiet, indem er als wissenschaftlicher Assistent in das Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin (Ost) eintrat und sich hier vor allem der Erforschung der antiken Medizin zuwandte. Neun Jahre später erschien, inhaltlich und formal perfekt durchgearbeitet, Harigs Monographie «Bestimmung der Intensität im medizinischen System Galens, ein Beitrag zur theoretischen Pharmakologie, Nosologie und Therapie in der Galenischen Medizin», herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 1974. Ein Grundprinzip von Galens Heilkunde, das bis in die Renaissance hinein massgebend blieb, wird hier gründlich, umfassend und – auch das ist wichtig! – verständlich dargelegt. Wie das Ungleichgewicht der Elementarqualitäten warm und kalt, feucht und trocken Krankheit bewirkt, so müssen auch die Heilmittel nach diesen Eigenschaften klassifiziert und zur Gegenwirkung eingesetzt werden. Die Meisterschaft des Arztes erweist sich darin, dass er diese den Medikamenten innewohnenden, elementaren Qualitäten in ihrer unterschiedlichen *Intensität* erfasst und infolgedes-

sen *präzis* anzuwenden weiss. Harigs Mitarbeiter *R. Nabielek* schreibt hiezu in seinem Nachruf:

«Seine Untersuchungen über das Wesen und die Bedeutung der Galenischen Intensitätsbestimmung [...] waren die erste umfassende Analyse eines zentralen theoretischen Problems in der Gesamtkonzeption des bedeutendsten Vertreters der Medizin der ausgehenden Antike, durch die alte, in alle einschlägigen medizinhistorischen Darlegungen eingegangene Vorstellungen revidiert werden konnten.»

Mit dieser Studie – sie war schon drei Jahre vor ihrer Veröffentlichung vollendet – erreichte Harig 1971 die «Promotion B» zum Doctor scientiarum; bis zur Berufung zum Dozenten für Geschichte der Medizin musste er sich jedoch noch sieben Jahre gedulden. In *Jutta Kollesch* fand er eine Lebensgefährtin, die – von ihm eingeführt – sich ebenfalls der antiken Medizin widmet.

1978, in dem guten Alter von 43 Jahren, wurde Georg Harig als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Humboldt-Universität berufen. Lehrstuhl und Institut, die er nun leider nur elf Jahre lang verwalten konnte, sind dem Bereich Medizin (Charité) der Universität angegliedert. In seiner wissenschaftlichen Arbeit ging Harig nun auch dem Weiterwirken der antiken Ideen bis in die Medizin der Neuzeit nach. Ein neuer Schwerpunkt ergab sich für ihn in der Berliner Medizin seit dem 18. Jh.

Ein grosses Anliegen war Professor Harig der internationale Austausch von Gedanken und Forschungsergebnissen, auch über die Mauer und den Stacheldraht hinweg, die zu seinen Lebzeiten die DDR gegen Westen abschlossen. Die von ihm organisierten Charité-Symposien wurden dem griechischen Begriff im doppelten Sinne gerecht: als intensive Geistesarbeit und als fröhliches Zusammensein bei Speis und Trank. Das letzte, Galen gewidmete, fand im September 1989 statt – er hat es nicht mehr erlebt.

Vom akademischen Lehrer Georg Harig sagt Nabielek, er sei auf der einen Seite streng und unerbittlich gegenüber Mittelmässigkeit und fehlender Qualität gewesen, auf der andern aber sehr geduldig und hilfsbereit gegenüber Lernenden und Ratsuchenden. Wie er mir selber erklärte, durfte bei ihm nur doktorieren, wer sich in einem Vorkurs mit den historischen Arbeitsmethoden gründlich vertraut gemacht hatte – vielleicht sind wir Deutschschweizer Dozenten in dieser Hinsicht mit unseren medizinischen Doktoranden zu nachsichtig?

Ja, Georg Harig hätte uns noch vieles zu sagen gehabt!

Huldrych M. Koelbing